

Erste täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Abonnementspreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.  
Inserationspreis  
für die vierspaltige Corpos-  
Seite oder deren Raum 15 Hg.

# Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.  
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle.  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.  
Inserate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, wozu bis 9 Uhr Vor-  
mittags, spätere dagegen Tags  
zu vor erlösen.  
Inserate beständig sammtliche  
Annoncen-Bureau.

Nr. 29.

Sonntag, den 3. Februar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 H. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

## Die neueste Rettung Rußlands.

Die Aelbtsversammlung des Moskauer Gouvernements, welche vor einigen Tagen mit einer Rede des General-Gouverneurs Fürsten Dolgorouff besonders feierlich eröffnet wurde, hat mehr von sich reden gemacht, als dies bei ähnlichen Anlässen früher der Fall war. Geheimrath Katow entwickelte bei dieser Gelegenheit seine Ideen über die Bedeutung und die Aktionsfähigkeit der russischen Aristokratie in so demonstrativer Weise, daß man annehmen muß, dem Moskauer und dem ihm gesinnungsverwandten Adel sei bei der Regeneration Rußlands in Zukunft eine besondere Rolle zugehört.

Wir begreifen den Gedankengang, welcher Katow und Dießgen, für die er ein maßgebender Vorkämpfer ist, bewegen hat, nach verschiedenen fruchtlosen Experimenten die Aristokratie als Retter des Staates und der Gesellschaft zu apostrophiren. In der ängstlichen Suche nach etwas Befähigtem und Verlässlichem konnte man leicht an jenen Stand denken, der so lange als möglich seinen konservativen Überlieferungen treu zu bleiben gedenkt; der in seinen Plänen die Zukunft, in seiner besessenen Position unbenutzbar ist als irgend ein anderer Stand der modernen Welt. Dieser Appell an die ähren und tapferen Vorkämpfer zu Gunsten einer fortschrittlichen Entwicklung Rußlands befremdete uns um so weniger, als seit der letzten Wählung des Ministers v. Giers nach Petersburg auch die Moskauer Politiker mit aller Zuversicht unter die Friedensstifter traten und ganz Rußland nimmend davon überzeugt ist, daß Jahr 1884 werde ein Friedensjahr bleiben.

Nichtbedenken wir Katow's liberal aufgeputzte, im Grunde genommen aber reaktionäre und unannehmbare Reformpredigt an den Petersburger Journalen seine gläubigen Zuhörer gefunden. In allen Journalen erwiderte die russische Resonanzpresse, daß Katow jetzt etwas von der Aristokratie fordere, was er mit denselben Pfaffen früher von der ganzen Gesellschaft gefordert habe, ohne aber im Mindesten anzudeuten, mit welchen Mitteln der „geschwächte und erschütterte Staat“ durch den moskowitzischen Adel gerettet werden solle. Einige Zeitungstimmen gingen noch weiter und bestritten dem Vorkämpfer jede liberale oder fortschrittliche Leistungsfähigkeit und es schloß dabei nicht an Reminiszenzen aus der Geschichte des russischen Adels, der sich bekanntlich oft genug als anti-dynastisches und revolutionäres Element erwiesen hat. Auch uns scheint es, daß sich der Patriotismus des Moskauer Geheimraths

an eine falsche Adresse getrieben hat, nicht etwa deshalb, weil wir an dem guten Willen der russischen Aristokratie, Staat und Gesellschaft zu retten, zweifeln, sondern aus dem Grunde, weil der Adel ganz und gar nicht im Stande ist, dort rettend einzugreifen, wo es an Hilfe gebricht — es müßte denn sein, daß Katow meint, der drohenden Revolution von unten müsse durch irgend eine Revolution von oben bezeuget werden.

Der Dilemma nach der Diktatur ist eben auch eine der verlegenen Aeusserungen jener Unschlüssigkeit, welche Katow und seine Gesinnungsgenossen erfüllt und die es fertig gebracht hat, daß im Jahre 1883 in Rußland kein einziger entscheidender Schritt auf der Bahn der so oft geferberten und zugestandenen Reformen gemacht worden ist. Die Vorbereitungen zur Kaiserkrönung haben die Thätigkeit der Regierung in der ersten Jahreshälfte so sehr in Anspruch genommen, daß an eine energische Aktion im legislativen oder politischen Sinne nicht zu denken war. Aber auch die Zeit nach der Krönung brachte außer einigen Steuernachlässen für die bürgerliche Bevölkerung und außer dem Geleise über die nachdrückliche Beförderung der Kreditanstalten nur noch eine bedeutende Staatsanleihe und eine namhafte Verstärkung der militärischen Machtmittel Rußlands. Die schönsten Pläne, die man mit einer gründlichen Steuerreform, mit großen Hofanstalt, mit einem Zinsen- und einem Arzneygesetz, wie mit der Gehaltsregulierung der Korumpirten, weil schlechtestenfalls dem Ausland vorzuziehen, liegen heute neben dem großen Entwurf zur gründlichen Reform der Verwaltung tief eingetaucht im Schoße der zahlreichen Kommissionen, die auch in Rußland einberufen werden, um eine schwierige oder unangenehme Frage zu verwirren, statt zu lösen.

Die Moskauer Wettermacher werden wohl darauf erwidern, daß das frische Rußland nicht in einem Jahre gesunden könne und daß man es Rußland nur selbst überlassen möge, nach eigener Faust zu werden. Wir haben gewiß nichts dagegen und wünschen aufrichtig, daß das heutige Rußland, welches die Erhaltung des Europäischen Friedens wirklich anstrebt, von jenen Erschütterungen verschont bleiben möge, welche in der Regel die ewig wechselnden Experimente einer neulichen Gesellschaft nach sich zu ziehen pflegen. Es fährt nicht zu dem von allen Wohlwählenden in Rußland begeherten Ziele, wenn Verjuche mit kleinen Neuerungen nur darum gemacht werden, damit alle Welt glaube, es seien damit auch große Verbesserungen erzielt worden; wenn sich irgend ein schwämmelnder Social-Philosoph heute an das Bürgerthum, morgen an den Adel wendet; wenn Geheimräthe glauben, daß in Angelegenheiten des Staates eine überflüssige Gekocherei Alles und die praktische Verwaltung Nichts sei; wenn lächerliche Theorien als Rathschläge für die Regierung hinausgeschliffen werden,

ohne Rücksicht darauf, ob es Männer und Mittel giebt, welche geeignet wären, diese vagen Theorien in das praktische Leben zu überlesen. Protektoren und gefährliche Theorien mögen die Phantase eines Einseitigen und Sonderlings, wie Katow, erregen, aber sie bieten keine Grundlage für das System, nach welchem Rußland ohne große Störungen vorwärts schreiten könnte. In schwierigen und gefährlichen Zeiten, wenn altüberbrachte Systeme schon erschüttert sind, wenn leuchtende Beispiele und allgemein gültige Verwaltungsmaßregeln fehlen, kann ein Staat nur die Klugheit und Energie bedeutender Männer, nicht aber durch halbe Maßregeln und beschränkte Predigten vorwärts gebracht oder gerettet werden. Das Geheimrath Katow seit zwei Jahren für sein Vaterland gethan und gethan hat, zeigt uns begründete Zweifel darüber ein, als ob er zu jenen Männern gehören würde, die im kommenden Jahre wohl all das nachholen könnten, was im verfloßenen Jahre versäumt worden ist, um den Frieden des neunzig-Millionen Reiches nach Innen, wie nach Außen zu verbürgen. Europa hat begrifflicherweise ein hervorragendes Interesse an diesem doppelseitigen Frieden, denn ein innerlich unruhiges Rußland könnte nach den Erfahrungen der letzten Jahre kaum seine Friedfertigkeit nach Außen auf die Dauer bewahren.

## Politische Tagesüberblick.

Halle, den 2. Februar.  
Die Beratungen und Beschlüsse des Volkswirtschaftsraths zum Unfallversicherungsgejetz schienen in Regierungskreisen den ärgsten Erwartungen nicht entsprechen zu haben. Man ist bezüglich dieser Angelegenheit sehr kleinlaut geworden. Allerdings sind ja die Anstellungen, welche der Volkswirtschaftsrath gemacht hat, und seine Verbesserungsvorschläge nicht von erheblicher Bedeutung; allein augenscheinlich hatte die Regierung nicht nur keine Beaufassung, sondern bedingungslose Zustimmung ermarct. So bald dürfte der Volkswirtschaftsrath wohl nicht wieder berufen werden. Dagegen ist es völlig unrichtig, wenn behauptet wird, die Regierung hätte beschließen, dem Volkswirtschaftsrath schon diesmal weitere Vorlagen zu unterbreiten, diese Absicht jedoch aufzugeben.

In der „Germania“ wird mit Bezug auf die jüngsten kirchenpolitischen Verhandlungen der Regierung folgenden zarter Wink ertheilt: „Das Centrum hat den Gedanken oder die Zumuthung, sein Votum über sociale oder Steuerfragen als Tausch- oder Pressionsmittel auf dem kirchenpolitischen Gebiete zu verwerthen, stets zurückgewiesen. Es läßt sich überall von solchen Ermüdungen leiten. Der innere Zusammenhang der Dinge ist aber nur zu offenkundig, daß das behauerliche Verhalten der Regierung im Kulturkampf die Rathlosigkeit nöthigt, ihr auch bei dem

## Im Wechsel der Zeiten.

Nachdruck verboten.  
Von Josephine Gräfin Schwerin.  
(Fortsetzung.)

Es traf ihn wie ein Blitz. Er war kein zärtlicher Sohn, das Verhältnis zu seinem Vater war stets ein kaltes, fremdes gewesen, ihre Korrespondenz hatte sich in ununterbrochener Regelmäßigkeit darauf beschränkt, daß vierteljährlich sein Vater ihm mit einem kurzen Besuche seine bedeutende Zulage geschickt und er dann ebenso kurz dankend geantwortet hatte. So hatte er kaum das Neugierlichste von seinem Leben genutzt, innere Beziehungen hatten zwischen ihnen kaum je bestanden, durch die heftigen Auseinandersetzungen, als es sich um die Wahl von Lotbars Beruf handelte, waren sie aber vollständig gelöst. Seitdem war er nur einmal, vor nunmehr acht Jahren, zu einem kurzen Urlaub in Sentenberg, dem väterlichen Gut, gewesen. Es war eine unerquickliche Zeit, die ihm in unangenehmster Erinnerung stand; damals war eben Cecile von Gerheim, das Kind von in dürftigen Verhältnissen verstorbenen Verwandten, nach Sentenberg gekommen. Er hatte sich über das kleine, häßliche, ichene Mädchen geärgert, dessen große, schwarze Augen fortwährend an ihm hingen, und ihm war es unangenehm gewesen, daß sein Vater sich diese Last aufgebürdet hatte, das Kind in sein Haus zu nehmen, noch ungewisser, daß er es mit einer Zärtlichkeit behandelte, die der Sohn niemals von ihm erfahren hatte. Es hatte sich ein Gefühl von Eifersucht in ihm gegen das Mädchen geregt, und er hatte es niemals über sich gewinnen können, freundlich zu ihm zu sein, ja, er hatte sogar eine mit ziemlich heftigen Worten zu seinem Vater seine Verwundung über dessen Entschluß, das Kind in sein Haus zu nehmen, geäußert. „Woldest Du durchaus für dies Kind eines entsetzten Vaters Sorge tragen, so würde eine Pension, eine Erziehungsanstalt daselbst thun und Du hättest dann nicht die Last mit ihm,“ hatte er gesagt. „Nach meiner Ansicht wäre es nicht dasselbe,“ hatte ihm sein Vater scharf geantwortet, „und ich muß Dich bitten, mich selbst die Entscheidung darüber zu überlassen,

ich glaube, daß es Dir durchaus gleichgültig sein kann — durchaus gleichgültig — als Cecile in Sentenberg ist oder nicht. Im Uebrigen ist ihr Anwesenheit mir keine Last, sondern eine Freude.“

Wald darauf war Lotbar von Sentenberg abgereist und seitdem nicht wieder dort gewesen, er hatte seine Neigung zu einer Bekanntschaft damit empfunden, sein Vater ihn nicht zu einer solchen aufseher. Damals war derselbe noch ein ruhiger, frohwilliger Mann gewesen, seine Hingeblichkeit ungebeugt von der Last des Alters, sein reichlich von weißen Haaren umwaltetes Haupt stolz gehoben. Lotbar hatte nie daran gedacht, daß acht Jahre ihn gealtert haben, oder daß auch starke Eichen fallen könnten. Nun diese plötzliche Nachricht! Der letzte Brief seines Vaters, gemessen wie immer, mit derselben festen, klaren Handschrift geschrieben gewesen, seine Anbeutung, die auf eine zehn jährige Schwelmsünde vorbereitete hätte. In zwei Stunden ging ein Zug ab, der ihn nach Sentenberg führen konnte, er mußte ihn natürlich sofort benutzen; die Entfernung war eine so große, daß er doch erst am nächsten Abend eintraf. Er warf sich in den Wagen und befahl: „Nach Hause!“ Als die Pferde eben anjogten, stürzte ein Gärtnerbursche mit einem Rosenbouquet an den Wagen. „Der Herr Graf muß mich entschuldigen, daß er um ein paar Augenblicke verspätet wäre,“ stammelte er athemlos, „er käme ja aber noch nach zur rechten Zeit, es wäre so viel zu thun gewesen.“

Er hatte das Bouquet auf den Rücksitz des Wagens gelegt. Lotbar warf sich in die Ecke und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Ein bitteres Gefühl wallte in ihm auf; eben jetzt, heute, hatten sich die Pforten des Glückes vor ihm aufstun sollen, eines Glückes, das ihn das mit dem Gesicht versehen, ihn vergessen machen würde, daß er der höchsten Wunsch seines Lebens entsagt und eine statt dessen mußte er nun an ein Sterdebett. Wie lange mochte es dauern, bis er wiederkehrte, er hatte doch ein Jahr gewartet und jetzt schienen ihm Wochen müdewindlich. Warum eben heute! Schon morgen wäre alles

anders gewesen, dann wäre Hertha die Seine gewesen, und er hätte ein Recht gehabt, die Sorgen und Schmerzen seines Herzens in das ihre zu ergießen.

Zu Hause angelangt, fand er eine zweite Besuche des Arztes, die lautete: „Kommen Sie sofort, der Graf verlangt dringend nach Ihnen, Eile ist noth, sonst zu spät.“ Lotbar gab rasch dem Diener seine Besuche und verabschiedete seinen Anzug mit warmen Reißhebern. Er lag nach der Uhr, stand einen Moment nachsinnend, vielleicht blieb ihm noch Zeit, für einen Augenblick wenigstens, nach dem Bayerischen Hof zu fahren, Hertha seinen Strauß zu bringen und ihr ein erklärendes Wort zu sagen. Doch schnell verwarf er den Gedanken wieder; einestheils mußte er noch zu dem Oberst seines Regiments, um Urlaub nachzusuchen, andernteils widerstrebte es ihm, eben jetzt in einem öffentlichen Kreis zu treten und die Theilnahmeversicherungen fremder Menschen entgegenzunehmen. So blieb ihm nichts übrig, als einige Worte an Hertha zu schreiben und ihr diese mit dem Bouquet in den Bayerischen Hof zu schicken.

Es war zum ersten Mal, daß er an sie schrieb, wie kalt klang das: „Theuerstes, gnädiges Fräulein!“ Und doch, immer dachte er nicht wagen. „Dieser Abend sollte, wie ich kühn und selig hoffe, der schönste meines Lebens werden,“ fuhr er fort, „mit der Erfüllung aller heißesten und schmerzhaftesten Wünsche bringen. Aber das Schicksal ist hart und unerbittlich, unser Herz vermag nicht seinen ephemer Schritt zu hemmen. Ein Telegramm ruft mich an das Sterdebett meines Vaters. Ich verzeihe in einer Stunde ab, wann ich wiederkehre, weiß ich natürlich heute nicht. Gestatten Sie mir, die Blumen, die ich selbst Ihnen zu überreichen hoffte, Ihnen jetzt zu senden, mich sie Ihnen mehr sagen, als es meine Feder in diesem Augenblick vermag, da mein Kopf verwirrt und mein Herz tief bewegt ist.“

Lotbar schloß den Brief. Er adressirte das Blatt, drückte einen Kuß auf den geliebten Namen und steckte es in den Strauß. Rosen- und Veilchenbüschel strömte ihm entgegen; er fuhrte die Blumen an seine Lippen — vielleicht that sie ebenso —

Verlangen nach Erweiterung ihres Einflusses und ihrer Macht auf anderen Gebieten mit größerer Vorliebe gegenüber zu treten, als es bei einer in religiöser Hinsicht beruhenden Politik der Fall sein würde."

Aus München wird der „Germania“ gemeldet: „Das Domkapitel erläßt eine Bekanntmachung, daß der Bischof in der Stelle feinkuppeligen wüthet. Nach der Rückkehr wird ein Dankamt in der Kathedrale stattfinden an einen vorher bekannt zu machenden Tage. Auf diesen Tag wird die Besetzung der Häuser und die Illumination verlegt. Von der Entsendung von Deputationen hat der Bischof gebeten Abstand zu nehmen."

Die „Nat.-lib. Korresp.“ bemerkt: „Die Debatte vom 29. Januar im Abgeordnetenhaus wird von dem Organ der freikonserativen Partei zu einem sowohl in Form als in Inhalt bisher ungewöhnlichen Aufsatz auf die nationalliberale Partei benutzt. Die freikonserervative Fraktion des Abgeordnetenhauses hat sich an der Rede lebendigen Debatte nicht betheiligt, obgleich ihr Gelegenheit dazu genügend geboten wurde. Aus der nachträglichen Kritik, welche deren Organ an dem Verhalten der Nationalliberalen ausübt, müssen wir also wohl entnehmen, daß die Aufforderung des Herrn von Hammerstein an die Parteien des Hauses, in seinem Sinne an der Revision der Maßregeln mit ihm zusammenzuarbeiten, als acceptabel von der freikonserativen Fraktion angesehen wird. Anders verhielten sich die Parteimitglieder der Nationalliberalen hätten eine Wirksamkeit zu fruchtbarer Aktion versichert! Es wäre wünschenswert, wenn das freikonserervative Organ sich in dem, was die Fraktion will, etwas deutlicher ausdrückte, damit die Stellung der Nationalliberalen zu ihr eine feste genommen kann. Ebenso wäre es wohl richtiger, wenn das freikonserervative Organ nicht dem Wege des Herrn von Hammerstein folgen wollte, der einen Widerspruch in den nationalliberalen Auslassungen im Interesse seiner Partei erfinden zu müssen glaubt."

Unter dem Vorbehalt des Staatsministers von Bechtler wurde am 31. Januar eine Plenarsitzung des Bundesrats abgehalten. Den zufälligen Ausschüssen wurden zur Vorbereitung übermitten die Vorlagen, betreffend die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1882/83, und betreffend den Entwurf einer Uebersicht zwischen dem Reich und der Schweiz wegen gegenseitiger Zulassung der in der Nähe der Grenze wohnhaften Mexikanerpersonen zur Ausübung der Praxis, sowie der Antrag Bessens, betreffend die Gleichstellung der technischen Hochschule zu Darmstadt mit den deutschen Universitäten im Sinne der Vorschriften über die Prüfung der Apotheker. Von der Sachverhaltung über die den einzelnen Bundesstaaten bis Ende 1883 übermiesenen Beträge an Reichs-Silber, Gold und Kupfermünzen nahm die Versammlung Kenntnis. Derselbe geschmigte den Ausschussantrag, betreffend den Tarzuzuschlag bei der Einfuhr von Wein und Petroleum. Die Gesetzentwürfe für Etsch-Kotzungen, betreffend die Ausführung des Gesetzes wegen Abwehr und Unterdrückung der Heilanstalt, vom 3. Juli 1883, und betreffend die Gewährung von Pensionen an in Rufstand tretende Religionsdiener, fanden die Zustimmung der Versammlung. Nachdem der Vorsitzende über die auf Grund früherer Beschlüsse stattgehabte direkte Uebersetzung mehrerer Eingaben an die Ausschüsse Mitteilung gemacht hatte, faßte die Versammlung Beschluß über die geschäftliche Behandlung einiger anderer Eingaben von Privaten.

Die Eintheilung der Übungen der deutschen Kriegsmarine im Jahre 1884 ist jetzt bekannt geworden. Es geht daraus hervor, daß vielfache Aenderungen eingetreten

sind, welche theils auf vereinfachtes Verfahren, theils aber auch auf Ersparrnisse gerichtet sind. Wie man hört, werden diese systematischen Maßnahmen im Reichstage als Stützpunkte für die Ausführung der neuen Organisationspläne geltend gemacht werden, mit welchen der Admiralsrat jüngst befaßt war.

Die erste Lesung der Ausnahmeverordnungen findet Dienstag im österröichischen Abgeordnetenhaus statt. Die Wiener Morgenblätter besprechen die Ausnahmeverordnungen, wobei das „Fremdenblatt“ hervorhebt, die Bevölkerung erwarte nicht nur, sondern fordere entschiedene Maßnahmen zur Zügelung der verbrederischen Attentate, deren Schauplatz Wien und dessen Umgebung sei. Das Blatt spricht die Zuversicht aus, daß die wesentlich gekräftigten Befugnisse der Regierung lediglich zur Vertheidigung der org bedrohten öffentlichen Sicherheit und gesellschaftlichen Ordnung dienen werden. Die einjährige Suspension der Schwurgerichte sei zum Theil wenigstens aus Mangel auf die Jury selbst, welche keinem Terrorismus ausgelegt sein solle, erfolgt. — Die „Neue fr. Presse“ spricht das Vertrauen aus, das Ministerium werde sich seiner durch die große Machtvollkommenheit gesteigerten moralischen Verantwortlichkeit stets bewußt sein und seine Vollmachten möglichst gebrauchen. Derselbe richtet schließlich die Aufforderung an ihre Leser, Jeder möge in seinem Kreise dazu beitragen, den guten Ruf Wiens baldigt wiederherzustellen und den Mangel des Ausnahmeverordnungsverfahrens zu machen. — Das „Tagblatt“ schreibt: „Uns drückt der Gedanke, daß es soweit kommen müßte, weil das gewöhnliche Gesetz nicht ausreicht erdient; wir dürfen aber hervorheben, daß gerade in Wien die Elemente noch zahlreich und kräftig sind, welche entschlossen sind, den auf den Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichteten Antrieben entgegenzutreten.“ — Auf Grund der Ausnahmemaßregeln ist, wie das „Fremdenblatt“ meldet, in Wien eine Anzahl Arbeiter in der vorletzigen Nacht verhaftet worden, auch wurde eine Anzahl von Personen durch die Polizei ausgewiesen.

Die politische Situation Spaniens wird in ministeriellen Kreisen als eine durchaus befriedigende bezeichnet. Das Verhältnis zu Portugal ist ein durchaus freundschaftliches; die Beziehungen zu Frankreich sind in derselben Weise geregelt, wie dies unter der ersten Aufsicht des Cabinets Canovas der Fall war. Die der Regierung feindlichen spanischen Fraktionen in Frankreich werden dort internirt werden. Die Anhänger Jordis's sollen sehr entnützt sein. Von Jordis, der sich in der Schweiz aufhält, ist kürzlich ein Schreiben veröffentlicht, in welchem derselbe seinen revolutionären, antimonarchischen Standpunkt aufs Neue betont.

Die Berufung Canovas' del Castillo zur Leitung des spanischen Cabinets läßt die republikanische Presse in Frankreich noch immer nicht zur Ruhe kommen. Auch die heute vorliegende „Rep. Française“ ergeht sich in ähnlichen Prophezeiungen, in denen auf die im August erfolgten Pronunciamentos von Babajo und Sen de Urgel wieder hingewiesen wird. Daraus antwortend, daß das Organ Castelar's, „El Globo“ wegen seiner Angriffe auf König Alfons mit Beschlag belegt worden ist, erklärt das oben genannte Organ, daß, wenn Castelar und seine Anhänger bei den bevorstehenden Corteswahlen in ihrer Freiheit befristet würden, ihnen nichts übrig bliebe, als die Reihen der Republikaner zu verstärken, welche keine andere Weise der Aktion mehr kennen, als die bei den spanischen Revolutionären gewöhnlichen Prozeduren. — Wenn nämlich der von der „Republique Française“ in Bezug genommenen Militärparthei behauptet wurde, daß die Bäden des geplanten Aufstandes in Paris zusammen

menließe, so wird durch die Sprache des erwähnten Blattes ebenfalls erhärtet, welchen Sympathien eine spanische Revolution in Frankreich bezeugen würde. Wie sehr die spanischen Angelegenheiten den französischen Republikanern am Herzen liegen, geht aus daraus hervor, daß eine Mittheilung des „Figaro“ über die Beziehungen des Grafen von Paris zum König Alfons vielfach erörtert wird. Der französische Thronpräsident soll nämlich jene jüngste Anwesenheit in der spanischen Hauptstadt dazu benutzt haben, um dem König Alfons die Berufung Canovas' del Castillo an die Spitze des neuen Cabinets anurathen. Die gambettistische Presse spottet zwar über die bezüglichen Aufstellungen; sie vermag jedoch ihren Berichter über die Beziehungen des Grafen des Hauses Orleans zu den Bourbonen nur schlecht zu verbergen. „Aber die Spanier“, schreibt jener, „lieben es nicht, daß man sich in ihre Angelegenheiten mische.“ Diese durchaus zutreffende Erwägung müßte nun auch die französischen Republikaner veranlassen, sich jeder Einmischung in die spanische Sache zu enthalten. — Wie man aus Paris mittheilt, erwartet man spanischerseits bei der Neuordnung der ägyptischen Verhältnisse weitgehende Kommissionen bezüglich des Suezkanals durch England.

Zu der Frage der englischen Rüstungen glaubt der „Daily Telegraph“ versichern zu können, daß in dem Staatsvoranschläge für das Jahr 1884 — 85 Vorträge für die Erhaltung einer mehr als 6000 Mann zählenden Armee in Aegypten getroffen sind und auf eine Vermehrung des Armeetransportdienstes Bedacht genommen werden wird. Zugleich wird auch die „Reorganisation der ägyptischen Armee“ lebhafter betrieben. Sir Evelyn Wood, als Generalbefehlshaber der anglo-ägyptischen Armee, wird eine große Zahl ausgebildeter englischer Unteroffiziere für die letztere an.

Die russische Gesandtschaft veröffentlicht eine vom Kaiser sanktionirte Verfügung des Reichsraths, wonach von dem ins Ausland zu exportirenden Spiritus von 95 Grad und darüber 6 Prozent, und weniger als 95 Grad 3 Prozent des zu exportirenden Quantums von den Accisegebühren befreit bleiben sollen.

Aus Aegypten wird gemeldet: In der beifolgs Verbehaftung der Verpachtung der Ländereien der Domänenverwaltung gebildet, aus den namhaftesten Notabeln bestehenden Kommission hat auf den Wunsch der Notabeln der frühere Minister des Innern, Nagi Pascha, um zur Regelung der vermaligen finanziellen Schwierigkeiten beizutragen, den Vorsth übernommen. Die Domänenländereien sollen in kleinen Parzellen verpachtet und das Pachtgeld soll so bemessen werden, daß dasselbe zur Deckung des Compens der Domänenanleihe und der Grundsteuer ausreicht. Der Ministerpräsident Nubar Pascha ist mit der Ausarbeitung eines ähnlichen Entwurfes beauftragt der Unterverwaltung beauftragt. — Dem telegraphischen Meldung aus Kairo vom 31. v. Mts. nachfolgende General Gordon in den nächsten Tagen von Assuan abzureisen. Er richtete an den Wahlst ein Schreiben, in welchem die Entlassung der gefangenen Europäer nach Agypten gefordert wird. Sartorius telegraphirte am 30. Januar aus Sennar: „Sennar und Lollar befinden sich noch immer in unseren Händen; ich werde morgen abzureisen, um mich mit Vater Pascha zu vereinigen und mit diesem am Freitag weiter vorzurücken.“ Vater Pascha machte vor einigen Tagen mit der Kavallerie eine Helogonirung und griff Sennar Digna an, welcher hierbei 120 Tode und Verwundete verlor. — Den „Daily News“ wird aus Sennar vom 31. v. Mts. gemeldet, die Lage von Sennar sei eine verzweifelte, die Mundvorräthe seien gänzlich erschöpft, die

Während er dem Bahnhof zuzuhrt, hatte der Diener Brief und Bouquet an die Adressen gebracht. Hertha war bereits ein wenig übellaunig, die Baronin sehr unruhig geworden. Die anderen Herren hatten sämtlich ihre Damen empfangen. Niemand fehlte mehr als Votbar, wo blieb er nur? Da kam die Postkutsche. Hertha stülte sich zuerst enttäuscht und gähret; sie hatte auf einen frohen Abend gerednet, sie hatte bestimmt angenommen, daß Votbar sich heute erklären werde, seine Andeutungen waren nicht mißzuverstehen, — nun war das Alles vorbei. Dann aber fiel ihr plötzlich ein, daß er freilich immer ein reicher Mann gewesen sei, daß ihn aber der Tod seines Vaters doppelt oder dreifach so reich und zum Besizer von Sentenberg machte. Im Ganzen war ja nichts verloren, man wartete eben einige Wochen.

„Der arme Graf.“ sagte sie bedauernd und reichte ihrer Mutter sein Billet.

Die Baronin überflog es. „Der arme Graf.“ sagte auch sie und warf dabei einen halb erstaunten, halb bewundernden Blick auf Hertha, der die glühende Sprache seiner Zellen nicht einmal eine höhere Note in die Wangen getrieben hatte, und die jetzt eben, mit der gewöhnlichen, ruhigen Grazie, das Bouquet Fräulein von Gestalt zeigte, welche die Fülle der Nojen „in dieser Jahreszeit“ gepriesen hatte.

Votbar fuhr in die Nacht hinein. Es war eine dunkle, sternenlose Nacht; der seine Regen fiel leicht herab, es war kalt in dem Coupée und Votbar hüllte sich tröstelnd in den Mantel. Er hatte sich in die Ecke gedrückt und die Augen geschlossen, aber sein Schlaf half ihm über die lange Nacht hinweg. Er konnte sich eines Gefühls des Vorwurfs nicht erwehren. Warum war er seit Jahren nicht in Sentenberg gewesen, warum hatte er niemals ausführlicher an seinen Vater geschrieben, warum nicht gefragt, ob er sich noch kräftig und rüstig wie ehemals fühlte. Er mußte 65 Jahre zählen, warum war es ihm nie eingfallen, daß dies Alter solche Frage nahe lege! Vielleicht hatte der Vater sich nach ihm gesehnt, vielleicht auch es ihm lieb gewesen, manches über die Zukunft, das Out, sein Besitz, mit ihm besprechen zu können! Dann aber verworf er diesen Gedanken wieder, auch jetzt schon er ja kein Verlangen nach ihm, dem Sohn, um seiner selbst willen zu haben, — nur um

Cecile's Willen wollte er ihn sprechen. Der alte Groll gegen dieses Mädchen erwachte von Neuem in ihm, sie hatte sein Vater geliebt, während er an Liebe darbot. Der Gedanke an sie war in ihm in diesen acht Jahren beinahe verloscht. „Cecile grüßt dich!“ hatte regelmäßig in seines Vaters Briefen gestanden, „meine Empfehlung an Fräulein Cecile!“ ebenso regelmäßig in den seinen; höchstens, daß sein Vater noch einmal hinzugesagt: „Sie umgibt mich mit väterlicher Liebe.“ Selbstverständlich, hatte Votbar gedacht, und damit war es genug. Heute erwachte die Erinnerung an sie lebhaft in ihm, er empfand deutlich die Abneigung, die dem damals einundzwanzigjährigen Jüngling die kleine achtjährige Person eingefloßt hatte. Unheimlich, gepenstlich hatte er die großen, schwarzen Augen genannt, die aus dem gleichen Gesichtlichen hervorleuchteten; ihm war es unenträglich gewesen, daß die Kleine die Augen kaum von ihm wandte und in seine Nähe wie gebannt saßen. Er hatte sie recht unpreußlich angelassen, dann hatte sie sich sehr und ängstlich zurückgezogen, aber wenn er am Klavier sich in seinen Phantasien ergangen, waren plötzlich aus irgend einer Ecke ihre schwarzen Augen wieder vor ihm aufgetaucht. Dann war er meistens ärgerlich aufgesprungen und hatte das Zimmer verlassen. „Das Kind ist wie eine Klette“, hatte er gesagt, „man wird es nicht los.“ und die seltsame Borliebe seines Vaters für „das kleine, hübsche Geschöpf“ hatte ihn noch mehr gegen dasselbe eingenommen. „Um Cecile's willen“, die Sorge für sie wollte der Vater also auch ihm aufbürden; nun, er hätte ihr ja testamentarisch ein Kapital sichern können; er wollte es ihr von Herzen gönnen, was brauchte es mehr!

Diese wirren, wechselnden Gedanken gingen durch seinen Kopf und hielten ihn von Stunde zu Stunde wach. Endlich sagte es; ein dichter Nebel lag auf der Landschaft, die gleichmäßig grauen Wolken ergossen unablässig einen feinen, saftigen Regen auf die Erde, die Stunden dehnten sich Votbar zu endloser Länge, das hohle Male zog er die Uhr heraus, erwidete dem dieser Tag nie? Seine Gedanken wanderten zurück zu Hertha, voll heißer, leidenschaftlicher Sehnsucht, würde sie an seiner Seite gewesen, hätte er wenigstens das Recht gehabt, ihr zu schreiben, ihr alles zu sagen, was sein Herz bewegte, ein tröstendes

Wort von ihr zu empfangen; gewiß, ihre ruhige Klarheit würde ihm wohlthun, sie würde ihn verstehen! Er vermüchte sein schrediges Zaudern und Zagen. Endlich, gegen Mitternacht, hoben sich die Nebel, aber der Himmel blieb grau und trübe und trug nur dazu bei, das entnützte Landschaftsbild um ihn her trübseliger, niederdrückender für ihn zu machen. Die weite, ebene Fläche, die oft meilenweit von seinem Dorf, seiner Stadt unterbrochen wurde, dann eine Strecke unwirtliches, braunes Moorland, in dem nach langen Regengüssen große Wasserflüssen standen, die wieder abwärtsfelen mit einem Stind dunklen, traurigen Kiefernwaldes. Das war die heimatliche Landschaft, er kannte sie wohl, es ging noch lange so fort, bis dann weiterhin, wenige Stationen vor der, auf welcher er den Zug verließ, die Gegend freundlicher und wohlgebauter wurde. Er erinnerte sich, wie endlos langweilig ihm diese Strecke früher, bei seinen Ferienreisen stets gewesen war, so trübsel, so jammervoll erfinden war sie ihm aber niemals erschienen; nur eine freundliche, wohlgebaute Dorfchaft, eine Verglette am Horizont, ein es Schloßruine auf einer Höhe am Wege — nur ein solches Bild, er hätte Schätze darum gegeben. Er starrte auf die dunklen, grauen, tauben Kiefernstämme, auf den von braunen Mädeln bedeckten Boden — Alles athmete Schmerz und Trauer, und er schloß mit einem Seufzer die Augen. Dann endlich farbte sich der graue Himmel am westlichen Horizont mit einem matten, verwaschenen Roth, Dämmerung lagerte sich über die Landschaft, es wurde wieder Abend. Noch eine Stunde in die Dunkelheit hinein, dann war die Station erreicht, von welcher sich die Gasse nach Sentenberg abzweigte.

„Gott sei Dank!“ murmelte Votbar unwillkürlich vor sich hin. Es war eine kleine, wenig besuchte Station, der Herron nur schwach erleuchtet, Votbar der einzige Passagier, der hier ausstieg. Er schloß sich so innerlich durchkästelt, daß er geraden Weges, noch bevor er sich nach dem Wagen, der ihn wahrscheinlich erwartete, umgeben hatte, in das Stationsgebäude gehen und verjüden wollte, ob er dort irgend ein erwärmendes Getränk bekäme. Da stand mit gelächeltem Hute der alte, wohlbekannte Diener aus Sentenberg vor ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Bevölkerung sei auf den Genuss von Hunde- und Pferdefleisch angewiesen; wenn der Entzug unmöglich sei, wollten die Einwohner verhungern, sich nach Sankt durchzuschlagen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 1. Februar.

Dem Kaiser ist die am gestrigen Nachmittage unternommene erste Spazierfahrt recht gut bekommen, so daß derselbe diese heute wiederholt. Heute Vormittag ließ sich der Kaiser vom Hofmarschall Grafen Perovich und dem Polizeipräsidenten v. Madai Vorträge halten, ertheilte dem Minister des königlichen Hauses Grafen von Schlieffen Aufträge und empfing den Kommandeur des 3. Armeekorps General-Adjutant Freiherrn von Vos. Nach der Rückkehr von der Spazierfahrt empfing der Kaiser im Verein des Staatssekretärs Grafen v. Hatzfeldt den neuernannten Befehlshaber des Königs von Siam am hiesigen Hofe, den Prinzen Prisdang, um aus dessen Händen das Beglaubigungsschreiben seines Souveräns entgegenzunehmen.

Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha trifft zu nehmigem Aufhalte heute Abend in Berlin ein.

Gestern und heute erlittenen benachteiligte Gerichte über den Gesundheitszustand der verstorbenen Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Schwester unseres Kaisers. Nach unseren zuverlässigen Erkundigungen erstreckt sich die Großherzogin des besten Wohlstands.

Der neu ernannte Gesandte Siam am hiesigen Hofe Prinz Prisdang stattete gestern Abend dem hiesigen deutschen Gesandten einen längeren Besuch ab. Prinz Prisdang wird morgen Nachmittag auch von den französischen Herrschaften empfangen werden.

Der Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen v. Puttkamer ist nach nehmigem Aufhale in Friedrichshagen gestern Abend von dort nach Berlin zurückgekehrt.

Dem „Deutschen Reichsblatt“, einer Wochenschrift der liberalen Bewegung, ist vor Kurzem ein Strafmandat wegen Führung des Reichsadlers auf dem Titel zugestellt worden. Die Angelegenheit wird zur gerichtlichen Entscheidung gelangen. Inzwischen wird in der Presse darauf hingewiesen, daß der konervative „Reichsbote“ den Adler unbeanstandet führt, und daß in einem kaiserlichen Erlass von 1872 die Anwendung des Reichsadlers zur Bezeichnung deutscher Erzeugnisse ausdrücklich gestattet worden. Nach einer Bekanntmachung des Reichsanstalters soll sie nicht in der Form eines Wappenschildes erfolgen, das ist auf dem „Reichsblatt“ aber auch nicht der Fall.

Dresden, 1. Februar. Nach dem heute Mittags ausgegebenen Bulletin hatte die Prinzessin Georg nach einem um 1 Uhr genommenen launernen Bade kurze Zeit geschlafen, dann traten zwar wieder Delirien ein, zeitweilig war die hohe Patientin aber bei klarem Bewußtsein. Um 11 Uhr trat wieder Schlaf ein. Die Temperatur war 39,1, der Puls 100. Der Gautauschlag hat sich nicht weiter entwickelt.

München, 1. Februar. Die „Allgemeine Zeitung“ beschäftigt die Verabreichung des Ministerial-Direktors Buerfel als Hofsekretär und Vorstand der Kabinetskassette auf Zauberdauer und die Uebertragung dieses Postens an den Polizeirat Hilfer unter Beförderung desselben zum außerordentlichen Regierungsrath im Justizministerium. — Der Finanz-ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat die Vorlage der Regierung betreffend die Aufhebung der Beamtengehälter mit 8 gegen 7 Stimmen abgelehnt.

### Italien.

Rom, 1. Februar. Dem Vernehmen nach wird der Papst gegen den Beschluß des Kassationshofes wegen Konvertierung der beweglichen Güter der Propaganda von Rom einen Protest an die päpstlichen Nuntien richten.

### Spanien.

Madrid, 31. Januar. Der König vollzog heute die Einweihung des neuen literarischen Altkamers; der Ministerpräsident Canovas del Castillo hatte die Eröffnungsrede übernommen.

### Frankreich.

Paris, 1. Februar. Durch eine heftige Feuerbrunst, welche gestern in Cité Voh, in der Nähe des Père-Lachaise wüthete, sind gegen hundert Familien obdachlos geworden. Mehrere Kinder werden vermißt. — Bei einem Empfang der konparatistischen Delegation erklärte Prinz Napoleon, daß der Augenblick gekommen sei, eine gefestigte, aber andauernde Agitation ins Leben zu rufen. Es wurde hierbei beschlossen, eine große konparatistische Versammlung am 17. Februar im Circus zu veranstalten. Der Graf von Paris wird von Spanien direkt nach Paris zurückkehren und sich alddann nach Cannes begeben.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus. 9. Sitzung vom 1. Februar. Die Beratung des Kulturbudgets wird fortgesetzt. Bei den Ausgaben für Universitäten spricht sich Dr. Schenkperger-Mün dahin aus, daß große Schäden unserer geistlichen Lebens in den studentischen Leben ihre Grundlaged haben. Er bitte diesen Dingen, die sich vielfach auf Verbesserungen und Fortschritt des Kulturkampfes zurückführen lassen, die größte Aufmerksamkeit zuwenden. Redner verurtheilt ferner das Mensurwesen und gleichzeitig die bestimmte staatsanwaltliche Anweisung, wonach jeder Ehemann eine Forderung zum Tode folgen müsse. Eine ähnliche gefürchtete Anweisung wäre bei der Ausübung der Strafgewalt am Platze gewesen; da habe man sie aber nicht geteilt. Ein weiterer Uebelstand sei der übermäßige Genuß geistiger Getränke. Seine früheren Kritiken des Frühgenußens in diesem Sinne habe ihm eine Fülle annehmender Dinge gebracht, die so recht von der absumpfenden Wirkung des Frühgenußens zeugten. Die Lust des Frühgenußens geht auch in andere Kreise über und bedere die Aufmerksamkeit im Allgemeinen. Vielleicht wäre hier eine hohe Steuer anzusetzen.

Abg. Graf tritt einer Bemerkung des Vorredners gegenüber für die Bekämpfung des Bierens gegen das Brauereiwesen ein. Er beklammert ferner die Herabsetzung thätiger Chemiker zur wirksameren Durchführung des Nahrungsmittelegesetzes.

Abg. Dr. Dreyer erachtet die Ausführungen Reichenspergers für vielfach übertrieben. Mit dem Entzeln habe es heute nicht schlimmer als früher, dagegen sei das Duellwesen allerdings zu beschränken.

Die Vivisektion auf den Universitäten, welche Reichensperger für eine Verschlechterung der studentischen Sitten verantwortlich mache, sei nicht so schlimm als die Art und Weise, in welcher man die Vivisektion ausübe. Es sei der Entzeln der Thiere, der sich nicht als ein Kolleg über allgemeine Rechtskunde zu halten, sondern ein Kolleg über allgemeine Rechtskunde zu halten. Heute machen schon die Richterlogen eine Frühgenußkur. Damit verberge man die Zeit und fülle ein bedauerliches Weiß von Dipe in sich hinein. Der Bierkonsum nehme in bedauerlicher Weise zu und führe in seinem Uebermaß nur zur Verummung. Die Quelle seien schon zu einem studentischen Sport geworden. Ein Kollegium für Rechtskunde sei ungewünscht. Wir haben dasbisher genug; durch die von Redner vorgeschlagene Maßregel würden nur die Vivisektion vermehrt. Schon jetzt mangelt es sehr bei Juristen an genügenden grünländchen Wissen.

Abg. Dr. Biron: Durch die Organisation unserer Hochschulen sei ein wissenschaftliches Proletariat geschaffen, was er bebaue. Früher sei es der Entzeln der thierischen Universitäten gewesen, möglichst viel Gelehrte ins Ausland zu jenseit; das habe jetzt auch aufgehört. Ueber die Vivisektion sei ungenügend abgeurtheilt worden. Alle Gelehrten der Welt haben sich für die Nothwendigkeit derselben ausgesprochen. Werthvoll sei, daß gerade die Agrarier die Agitation gegen die Vivisektion betreiben, die, daß auch dem Schiere ein Handelsartikel zu werden, was so fahelhaft zu sein. Aber die Herren wirtlich so empfindlich seien, dürften sie auch keine Schen und Sammel jüchten. Der viele Bierkonsum sei bedenklich, aber man dürfe sich doch auch nicht gleich alle Entschuldigungen geben. Der Hieser der Studenten lasse nicht so viel zu wünschen übrig, als es nach den Anschauungen des Vorredners ersehen könnte.

Abg. v. Hagen: Will die Abweisung des Mensurwesens nicht billigen, namentlich ist das Duell mit tödtlichen Waffen nicht zu rechtfertigen. Anders sehe es aber bezüglich der Mensuren mit Schläger. In der bekannten Württembergische Affaire habe man die Pauschler herangezogen und darauf die Anklage wegen Duells formuliert; das finde er nicht gerechtfertigt. Die Schlägermensuren seien für die älteren Studenten gute Wasserflaschen.

Kultusminister v. Götler verweist zunächst darauf, daß durch die bekannte Entscheidung des Reichsgerichts eine bedeutende Einwirkung auf das Mensurwesen gelangt werde. Die Frühgenußkur sei nicht inubensitlich; er sei vielmehr erst aus anderen Kreisen in die der Studenten gekommen. Er wünsche, daß die jungen Leute auf die Förderung ihrer Geistesbildung Bedacht nehmen, wozu das Zinnen ganz besonders geeignet sei. Die Studenten seien nicht fauler geworden; der jetzige Zustand der Fall, sogar bei den Juristen (Gelehrten). Wenn nicht mehr so viel tödtliche Gelehrte ins Ausland gehen, so liegt das eben daran, daß das Ausland gestillt ist, da unsere Gelehrten dort ja auch Schule gemacht haben. Trotzdem gegen noch sehr viel tödtliche Gelehrte hinaus. Das von Dr. Dreyer gemachte Bemerkung lasse sich schwer kontrahieren. Für unsere Vivisektion wäre es sehr gut, wenn sie schon aus Studenten heraus kämen, ob sie in die öffentliche Medizinal-Carriere eintreten wollen, um sich entsprechend vorzubereiten.

Abg. Dr. Canecceris plädiert für eine Reform der juristischen Examina; die Studenten seien heute zu sehr auf das Auswendiglernen angewiesen. Die Lust des Frühgenußens sei vielleicht weniger allgemein als man annehme. Das allgemeine Rechtskolleg wäre eine verfehlte Einrichtung. Das Duellwesen sei leider durch die vom Minister erlassene Entscheidung des Reichsgerichts eher gefördert als behindert worden.

Dr. Bindhorst: Das Duellwesen sei durchaus schädlich und Schläger seien auch tödtliche Waffen. Öffentlich würden die Gerichte die Lustthe bestrafen. Mit der Vivisektion werde viel Unheil getrieben.

Abg. Dr. Wagner: Man müsse immerhin über Mangel an Geld, über zu viele Aneben und über das Duellwesen zu klagen haben; aber unsere Universitäten sind eben keine Schulen mehr. Wir können mit denselben auch sehr wohl zufrieden sein, denn es sind durchaus tüchtige Männer herangezogen. In den ersten Semestern werde das Unterrichtswesen immer leicht genommen; das liege an der Aufregung auf den Examen, an welcher kaum noch den Abiturienten die Reaktion folge. Gestritten werde von den Studenten heute weniger als in früherer Zeit. Das Duellwesen werde zu hart bestraft, namentlich die an sich harmlosen Schlägermensuren. Der „Sport“ deutscher Gelehrter habe sich nicht vermindert. Die Bestrafungen lägen in dieser Beziehung noch ebenso wie früher.

Abg. Dr. Langemann befaßt sich jetzt energisch das Duell und findet es sehr unbillig, daß die Lustthe von einer Seite verteidigt werde, die sonst das Duellwesen als im Palladium betrachte. Eine getragene Körpergröße sollte die Lustthe nicht vertegen lassen. Wollen Sie das Duell, dann ändern Sie das Gesetz. Darauf wird die Debatte geschlossen. Der Zusatz für die Universitäts-Königsberg wird unter Zurückung von 6600 M für die Einrichtung eines Geschichtsprofessors, dessen Ethik schon seit längerer Zeit erledigt ist, genehmigt. Bei der Wahl der Universitäts-Rath tritt Dr. Lehmanns um Errichtung einer Professur für Pflanzen- und Thierphysiologie, da neuerdings auf diesen Gebieten bedeutende wissenschaftliche Fortschritte gemacht worden seien.

Abg. Dr. v. Södemann tritt um größere Berücksichtigung der Zahnklinik, die namentlich für die ärztliche Bevölkerung von Wichtigkeit sei, indem diese Bevölkerung sonst den Prägern in die Hände falle.

Der Commisär Altkoff bemerkt, daß eine Erweiterung des Besuchsplans für Zahnärzte in Aussicht stehe. Der Zusatz für die Universität Berlin wird genehmigt und darauf die Weiterberatung auf Montag vertagt.

### Parlamentarische Nachrichten.

Die Budgetkommission erledigte vorgestern Abend wieder einen ziemlich bedeutenden Theil der ihr überziesenen Etatspositionen. Ueberall erfolgte die Annahme der von der Regierung gemachten Kostenaussparungen. Ueber die 200000 M für den Neubau eines Gymnasiums in Frankfurt a. M. wurde auch jetzt noch nicht Beschluß gefaßt, da noch weiteres Material theils eben eingetroffen ist, theils zu erwarten steht. Bezüglich der Museumsinsel wurden die 50000 M für Vorbereitungen zur weiteren Bebauung derselben bewilligt. Es handelt sich hierbei in erster Linie, wie bekannt, nicht um den Umbau der Gemädegalerie, sondern um Gebäude zur Unterbringung der in dunklen Vorderzimmern aufgestellten liegenden permamenten Bildwerke, ferner der übrigen Statuen, ferner der Originale als der Gypsabgüsse, die in den jetzt hieru bestimmten Räumen keinen Platz mehr haben, in zweiter Linie um eine würdigere Unterbringung der Münzsammlung und der Bibliothek, so wie größerer Räumlichkeiten der Kupferstichsammlung. Die Hofhofgebäude, welche jetzt an der Stelle sich erheben, welche für diese geplanten Museumsbauten in Aussicht genommen ist, h. h. auf dem hinteren Theile der sog. Museumsinsel, werden bald abgerissen werden können, da der neue Hofhof an der Unterlippe (bei Moabit) hoffentlich schon im Laufe dieses Jahres fertig werden wird. An der bereits seit längerer Zeit angelegten Konturren für die neuen Museumsbauten ist die Befestigung der Rüstler eine sehr starke gewesen. Gegen 400 Pläne sind schon eingereicht. Eben so wurde, wie schon telegraphisch gemeldet, die viel angeforderte Summe von 200000 M für Ankauf eines großen Leovains gegenüber der Museumsinsel unweit Schloß Monbijou bewilligt.

Dagegen stimmten jedoch nicht, wie irrthümlich gemeldet, hies die amnestierten Ultramontanen — es waren ihrer drei (Stromfeld, v. Heremann und der Pole Magdajnski) — sondern auch der konervative Abg. Nimmegger und der Sessionist Kierische. Glücklich ist die Abstimmung dieser Herren nicht der Ausdruck des Willens ihrer Fraktionen, so daß die Bewilligung der Summe im Plenum sicher zu erwarten steht. Der Ankauf der genannten Pläne, der jetzt unter sehr günstigen Bedingungen erfolgen kann, ist nothwendig, um den Hinblick auf die den Sammlungen von den jetzt dort befindlichen Zeichnern drohende Verwesung, als auch auf die künftige Erweiterung der Sammlungen. Auch die 300000 M für den Ankauf des Gemäudes der Hygiene-Ausstellung vom verflochtenen Jahre (das zu weiteren Ausstellungen verwendet werden soll) und die 8000 M für die erste Einrichtung des in Berlin zu begründenden Hygienemuseums, welches den dauernden Gewinn der Ausstellung vom vorigen Sommer bezeichnen, wurden bewilligt.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Herr Dr. Eduard Engel erachtet die „Voss. Ztg.“ um Aufnahme folgender Zuschrift: „In Bezug auf Heine's Memoiren wird augenblicklich von Paris aus ein unerfahreter Schwindel ir's Werk zu setzen verucht. Herr Julia, der bisherige Besitzer des Memoirenmanuskripts, welches, mit einer Einleitung und mit Anmerkungen versehen, in den nächsten Wochen von mir in der „Gartenlaube“ veröffentlicht werden wird, verucht jetzt, das deutsche Publikum und besonders die deutschen Verleger auf Reue in Aufregung zu setzen, und bei diesem Betrage angibt ihm ein gewisser Herr Schyn (alias Paul d'Abref) freundliche Unterstützung. Nachdem Herr Julia mit Hilfe des Herrn Paul d'Abref-Cohn monatelang den unvergleichlichen Werth des Memoirenmanuskripts ir's helle Licht gesetzt und es dahin gebracht, daß die „Gartenlaube“ 10000 Francs dafür zahlen mußte, um endlich das kostbare Werk aus französischen Händen zu befreien und es dem deutschen Publikum zugänglich zu machen, läßt Hr. Julia durch Herrn Paul d'Abref-Cohn in deutschen Zeitungen lange Artikel veröffentlichen, wonach die „wittlichen“ Memoiren Heine's noch immer in Herrn Julia's Händen seien, und zwar befinden diese „wittlichen“ Memoiren — in etwa 1000 Briefen an Heine! Die Wichtigkeit ist offenbar, eine deutschen Verleger zum schleunigen Ankauf dieser „wittlichen“ Memoiren zu veranlassen. Da ich es gewesen, der im Auftrage der „Gartenlaube“ die einzigen zugänglichen Memoiren Heine's erworben, und da ich sowohl in der Vorgesichte dieses Memoirenlauts, wie auch in den Briefen seiner „wittlichen“ Memoiren (nämlich der Briefe an Heine) aus Genauigkeit eingeweiht bin, so erkläre ich: 1. Derselbe Herr Paul d'Abref-Cohn, welcher jetzt als Agent des Herrn Julia das oben verkaufte Memoirenmanuskript in seinem unantastbaren Werthe herabzusetzen sucht, ist derselbe Herr, welcher im Auftrage einer großen deutschen Verlagsanstalt über den Ankauf der Memoiren früher unterhandelt und damals den Werth dieses Manuskripts nicht hoch genug schätzen konnte! 2. Die Briefe, welche sich im Besitz des Herrn Julia befinden, sind ausnahmslos nicht von Heine geschrieben, sondern an Heinrich Heine. Die allermeisten derselben sind ohne jeden Werth, nicht einmal als Autographen interessant, und höchstens würde ein Dutzend sich herausfinden lassen, welche, weil von Männern wie A. v. Humboldt, Raabe, Meißner herrührend, Interesse haben dürften. Was aber für Heine's Biographie daraus zu schöpfen wäre, ist um so weniger einzugehen, da ja sämtliche Antworten Heine's längst gedruckt sind und Adolf Strodtmann in seiner ausgezeichneten Biographie Heine's das ganze Briefmaterial erschöpfend verwertet hat! — Das im Besitze des Herrn Julia befindliche Material ist überwiegend ein wüster Haufen gleichgültiger Dinge, Einladungen zu Dinern und dergleichen, und selbst für eine neue Auflage von Strodtmann's Heine-Biographie wäre daraus so gut wie nichts zu schöpfen. Man sei also in Deutschland auf der Hut vor dem neuen Gerüde von kostbaren Dokumenten, welches von Pariser Spekulanten und ihren deutschen Helfershelfern in einigen leichtgläubigen Organen der deutschen Presse in Umlauf gesetzt wird.“

### Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer.	Thermometer nach		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
			mm	Celsius. Réaumur.		
1. Febr.	2 Nm.	746,0	+12,5	+10,0	60	SW. wolkig
	8 M.	747,0	+10,0	+ 8,0	70	SW. wolkig
2. Febr.	7 M.	748,0	+ 5,6	+ 4,5	78	SW. wolkig

### Uebersicht der Witterung.

Eine tiefe Depression liegt über Westfalen, einen Ausläufer nach dem Stagerall entsendend, während das gestern erwähnte Minimum ostwärts nach dem Innern Deutschlands fortgeschritten ist. Bei meist schwacher südlicher und südwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Centraluropa in den nördlichen Küstengebietern trübe und regnerisch, im Binnenlande heiter und meist trocken. In Süddeutschland und Ostpreußen ist erhebliche Abkühlung eingetreten, und hat sich die Temperatur wieder dem Gefrierpunkte genähert.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterputz der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 1. Februar Abends 4,00, am 2. Februar Morgens 4,12 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Zänig in Halle.

Am zweckmäßigsten und billigsten infertir Jedem, welcher Angaben zur Vermittelung überzieht an die älteste Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, Halle, Leipzigerstr. 2.



## Holzverkäufe in der königlichen Oberförsterei Schwenditz.

I. Unterforst Obiau:  
**Mittwoch den 6. Februar**  
a) früh 9 1/2 Uhr Jagd 83 zwischen der  
Salzmünder Schaufsee und dem Haide-  
schloßchen  
circa 130 Eichen mit 70 fm,  
" 40 rm eichene, kieferne Scheite,  
" 100 rm Braum-Heißig;  
b) von 11 Uhr ab  
aus Jagd 71b und 84 an der Salzmünder  
Schaufsee aus den Durchforstungen  
circa 600 kieferne Stangen 1.—3. Kl.  
(Grubenhälzer)  
" 15 Hundert kieferne Stangen  
4./5. Klasse,  
" 3 rm kieferne Knüppel,  
" 25 rm Braum;  
c) von 12 Uhr ab  
im Jagd 71a an der Schaufsee  
circa 300 Kiefern mit 280 fm,  
" 70 rm kieferne Heißig (Besen-  
reißig).  
II. Unterforst Waslau, Schlag X bei  
Zwemmen:  
**Freitag den 8. Februar 10 Uhr**  
circa 20 Hundert rüsterne, eichene, er-  
lene Stangen 4./5. Klasse,  
" 1500 rm Unterholz-Heißig.  
III. Unterforst Werchura  
in der Fasanerie und Probstei  
**Montag den 11. Februar**  
von früh 9 1/2 Uhr ab  
circa 420 Röhren u. Eichen mit 40 fm,  
" 60 Erlen und Pappeln mit 3 fm,  
" 16 Hundert rüsterne, erlene Stan-  
gen 4./5. Klasse,  
" 60 Hundert rüsterne Bandstücke  
2. Klasse (Korbhälzer),  
" 1400 rm Unterholz-Heißig.  
Die Verkaufs-Bedingungen werden bei Er-  
öffnung der Termine bekannt gemacht.  
Schwenditz, den 28. Januar 1884.  
Königliche Oberförsterei.

### Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen  
der Handelsfrau **Wilhelmine Langhein**  
geb. **Kopp** in Besen a. d. Elster wird nach  
erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hier-  
durch aufgehoben.  
Halle a/S., den 30. Januar 1884.  
Königliches Amtsgericht, Abtheil. VII.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Ver-  
mögen des Fabrikanten **Bernhard Hädicke**  
in Bruchdorf ist zur Abnahme der Schluß-  
rechnung des Verwalters Termin auf  
**den 14. Februar 1884, Vorm. 11 1/2 Uhr**  
vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst  
Zimmer Nr. 31 bestimmt.  
Halle a/S., den 28. Januar 1884.  
**Müller I.** Assistent,  
als Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

### Freiwilliger Verkauf.

Das den Erben der unverheirateten **Marie  
Friederike Lehmann** gehörige Hausgrundstück  
**Klausdorferstraße 8b** hier selbst  
soll freiwillig meistbietend verkauft werden.  
Verkaufstermin **Donnerstag den 14. Fe-  
bruar** er. Nachmittags 3 Uhr in meinem  
Bureau **II. Steinstraße 5a.**  
**W. Trautmann,**  
Rechtsanwalt und Notar.

### Auction.

**Donnerstag den 7. Februar** c. und  
folg. Tage von Nachmittags 1 Uhr ab  
versteigere ich gr. **Klausstraße 41** in der  
Kaufmann **Leopold Rosenbergs**  
schen Konkurs-Sache von hier eine Par-  
thie wollene u. baumwollene Waaren,  
als: Unterjaden, Unterhosen, Westen,  
Knabenanzüge, Frauen- u. Kinder-Hu-  
tertücher, Hemden, Lächer, Schawls,  
Strümpfe, Socken, Samakchen, Hand-  
schuhe u. s. w.  
Halle a/S., den 1. Februar 1884.  
**W. Elste,**  
Verwalter der **Leopold Rosenbergs**  
schen Konkurs-Sache.  
Eine Parthie  
**zurückgesetzter  
Leinen- und Shirting-  
Herrenkragen,**  
Duzend 75 s. bis 1 M.  
**Wilh. Walter,**  
Leipzigerstraße 92.

## Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Bestimmungen des Gesetzes über die Handelskammern vom  
24. Februar 1870 wird hiermit öffentlich bekannt gemacht, daß für die nach dem Turnus  
am Schluß des vorigen Jahres ausgeschiedenen Mitglieder der unterzeichneten Handels-  
kammer die Herren **Kommerzienrat Reinhold Steckner**, Fabrikbesitzer **Ab.  
Ernst**, Kaufmann **Guido Müller**, Wülfenbesitzer **Karl Jung**, Sämann in  
**Halle**, Kaufmann **Guido Müller**, Wülfenbesitzer **Karl Jung**, Sämann in  
**F. F. Knabe** zu **Freyburg a/S.**, Direktor **Thikötter** zu **Eilenburg**, Kauf-  
mann **Theod. Seehausen** zu **Eisenberg**, für die drei Jahre von 1884 bis incl.  
1886, und an Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Herrn Kaufmann **Ottomar  
Brandt** hier Herr Direktor **Bruno Reinicke** hier für das Jahr 1884 neu-  
resp. wiedergewählt sind.

Für die Deckung des etatsmäßigen Kostenaufwandes der Kammer pro 1884 (der  
Etat balancirt mit 11250 M. in Einnahme und Ausgabe) ist ein Zuschlag zu der Gewerbe-  
steuer vom Handel von 7% beschlossen.

## Die Handelskammer: Werther. Steckner.

### Bekanntmachung,

das Klassifikations-Geschäft für die Mannschaften des Beurlaubten-  
Standes in der Stadt Halle a/S. betreffend.

Nach Beendigung des Erjag-Geschäftes wird das Klassifikations-Geschäft für die  
Mannschaften des Beurlaubten-Standes für den Fall einer Mobilmachung rücksichtlich der  
häuslichen Verhältnisse stattfinden.

Die Mannschaften der Reserve und Landwehr, der Seewehr und der Erjag-Reserve  
I. Klasse, einschließlich der diesen Kategorien angehörenden Civil-Veräte, welche auf Zurück-  
stellung bei eintretender Mobilmachung rücksichtlich ihrer häuslichen Verhältnisse, gemäß der  
Bestimmungen des § 17 der Kontroll-Ordnung zu reformiren beabsichtigen, werden hier-  
durch veranlaßt, die darauf bezüglichen Anträge spätestens bis zum **20. Februar** er.  
im häuslichen Militär-Bureau — Polizei-Gebäude Zimmer Nr. 7 — wofelbst  
auch die zu den Anträgen vorgezeichneten Formulare in Empfang genommen  
werden können, behufs weiterer Prüfung abzugeben.  
Halle a/S., den 27. Januar 1884.

### Der Civil-Vorsitzende der Erjag-Kommission der Stadt Halle a/S.

### Bekanntmachung.

Fünf neue Stränge und fünf Rollen Wundfäden sind in dem Grundstücke große  
Brauhausstraße 13/14 vor einiger Zeit aufgefunden worden.  
Der unbekannt Eigentümer wolle sich im Criminal-Commissariat, Zimmer Nr. 21,  
melden.  
Halle a/S., den 1. Februar 1884.

### Bekanntmachung.

Ein dunkler Aufzermantel mit grauem Futter, auch etwas rothem Futter im Kragen,  
ist, als vermuthlich gestohlen, angehalten worden.  
Der unbekannt Eigentümer wolle sich im Criminal-Commissariat, Zimmer Nr. 21,  
melden.  
Halle a/S., den 1. Februar 1884.

### Die Polizei-Verwaltung.

Ein dunkler Aufzermantel mit grauem Futter, auch etwas rothem Futter im Kragen,  
ist, als vermuthlich gestohlen, angehalten worden.  
Der unbekannt Eigentümer wolle sich im Criminal-Commissariat, Zimmer Nr. 21,  
melden.  
Halle a/S., den 1. Februar 1884.

### Die Polizei-Verwaltung.

Im **Deposit- und Cheques-Verkehr** vergütet ich auf bei meiner  
Kasse eingezahltes Geld bis auf weiteres:  
3% gegen einmonatliche Kündigung,  
3 1/2% gegen dreimonatliche Kündigung,  
Im **Cheques-Verkehr**, bei welchem  
2% Zinsen vergütet werden, haben die Geldeinleger das Recht  
über ihr Guthaben, oder über Theile desselben, täglich Verfügung treffen zu können.  
Halle a/S.

**H. F. Lehmann,**  
Bank- u. Wechsel-Geschäft.

### Patentanwalt Otto Sack,

Leipzig, Katharinenstraße 18, 1. Etage.  
Bejorgung und Verwertung von Patenten aller Länder.  
Redaction und Expedition des „Patentverwerther“.

Zu Nachlassregulirungen sowie zur Aufnahme von Nach-  
lass-Verzeichnissen und Abhaltung von Auktionen empfiehlt sich  
**P. Rindfleisch,**  
Auctions-Kommissar u. Gerichts-Taxator,  
Halle a/S., Brüderstraße 12.

**Mittwoch den 6. Februar Abends 7 1/2 Uhr**  
im Saale des Stadtschützenhauses  
**CONCERT**

des studentischen Gesangvereins „Fridericana“  
unter Direction seines Ehrenmitgliedes Herrn Musikdirector **Voretzsch**  
und unter Mitwirkung von **Frl. Tiedemann** aus Frankfurt a. M., des Herrn  
**J. Waldner** aus Wien u. des Herrn **Insrucker**, Harfenvirtuosus aus Leipzig.

Ouvert. Nordische Heerfahrt v. **Hartmann**. Wickinger Ausfahrt f. Chor,  
Tenorsolo u. Orch. v. **Speidel**. Arie für Sopran. Bergpsalm für Ch., Baritonosolo  
u. Orch. v. **Hoffbauer**. Quartette v. **A. Stein** u. **Jüngst**, Quartette mit Sopran-  
solo v. **Bieber** u. **Reinthal**. — **Frithjof** f. Chor, Solost. u. Orch. v. **M. Bruch**.

Nummerirte Billets . . . à 2,50 M., bei Herrn **M. Köstler**, Poststr. 9.  
Unnummerirte „ . . . à 1,50 M.,  
Man bittet höflichst, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, da die Thüren  
während der Musikstücke geschlossen werden sollen.

### Frauen-Verein zur Armen- und Krankenpflege.

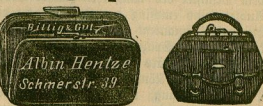
Dienstag den 5. Febr. Abends 5 Uhr Verloosung in der Anstalt Martinsberg 14.  
Donnerstag den 14. Februar wird der Näbverein wieder seinen Anfang  
nehmen.  
3. V. **Ch. Kirchhoff.**

Expedition im Waisenhaus. — Buchdruckerei des Waisenhaus's in Halle a. d. S.

## Lederwaaren!



## Photographie-Albums,



Portemonnaies, Cigarettenetuis,  
Büchtes, Briefkägen,  
Damentaschen, Accessaires,  
Briefmappen, Mühlmaschinen etc.  
in reichhaltiger Auswahl zu sehr billi-  
gen Preisen bei  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

## Decorations- Charakter- Zhier- Masken!

farbige Atlasmasken!  
Kleiden und Karrentapen!  
Gold- und Silberborte!  
Cottillon-Orden!  
Knapppapiere!  
empfehle in größter Auswahl  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

## Visiten-Karten

in elegant lithographischer Schrift, 100 Stück  
von 1 M. an, bei  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

## Gut chinef. Haarfärbemittel,

à Fl. 2,50 M., halbe Fl. 1,25 M., färbt so-  
fort echt in Blond, Braun u. Schwarz, hinter-  
läßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.  
**Barterzeugungstinktur,**  
à Flacon 1 M., erzeugt innerhalb 6 Mona-  
ten einen vollen Bart, schon bei jungen Men-  
schen von 16 Jahren.

**Bergmann & Co.**  
Alleinige Niederlagen in Halle a/S. bei  
**Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**  
u. **B. Rosenblatt, Schmeerstr. 36.**

## Rheinischer Trauben- Brust-Honig

aus dem Extracte außer-  
lesener rheinischer Weintrauben und  
dreifach geläuterten Rohrzucker in Form  
eines flüssigen Honigs seit 17 Jahren  
bereitet von **W. D. Jädenheimer** in  
Wain, ist das reinste, delikate und an-  
genehmste aller bayerischen Honig-  
und Genußmittel und durch unzählige At-  
teste ausgezeichnet. Zu haben in drei  
Flaschenfüllungen allein ächt mit obiger  
Verpackungsmarke in Halle a. S.  
bei den Herren **Heilmold & Co.,**  
Drogenhandlung, Leipzigerstraße 109;  
ferner in Schäßki bei **C. Apel,**  
in Bitterfeld bei **G. Jffer,** in  
Eisenberg bei **Theod. Werdell.**

## Schorstein- Aufsätze

unter Garantie der  
Abhilfe des Ein-  
ruchens.

## Sachsse & Co., Halle a/S.,

Magdeburgerstraße 51.

**Franzbranntwein mit Salz**, in chemischer  
Reinigung, gegen Reizen, Rheumatismus etc.  
**Franzbranntwein mit Nicotinsäure**, die  
Kopfschmerzen reinigt und die Kopfschuppen,  
locken, Kopsflocken beseitigt,  
**Netteurungsgelb**, selbst bereitet, sehr wirk-  
sam für den Hautausschlag,  
**Oberrhein**, selbst gereinigt, empfiehlt  
**Joh. Biedefeld**, Dammstraße 24.

Eine Baustelle im Königsviertel  
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.  
Näheres Weidenplan 8, I.

Für den Inzeratenthell verantwortlich:  
**M. Wilemann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)